legenheit die der Stadt Paris von dem Kaiser Alexander III. geschenkte Onyx-Vase in Augenschein. Bei dem Eintritt in den Festsaal, in welchem ein Konzert stattfand, zu welchem 4000 Einladungen ergangen waren, wurden die Majestäten mit Hochrufen begrüßt. Um 6 Uhr verließen der Kaiser und die Kaiserin mit dem Präsidenten Faure das Hotel de Ville und trafen um 6 Uhr 15 Minuten wieder in dem russischen Botschaftspalais ein. Auf der Fahrt dorthin brachte die Volksmenge, welche die Straßen auf beiden Seiten dicht besetzt hielt, den Majestäten enthusiastische Kundgebungen dar. Präsident Faure verließ sodann das Botschaftspalais und wurde auf der Rückfahrt lebhaft begrüßt.

— Der Zar geleitete vorgestern Frau Präsident Faure ins Theater, ohne ihr den Arm zu bieten. Beim Betreten des Saales wurde der Zar durch lang anhaltendes Händeklatschen seitens des Publikums begrüßt, während die Musik die russische Nationalhymne anstimmte.

— Der Kaiser von Rußland empfing vorgestern nachmittag um 5 Uhr den Minister des Auswärtigen Hanotaux in besonderer Audienz, welche, wie die „Agence Havas" meldet, bis nach 6 Uhr dauerte. Hanotaux hatte vorgestern auch mit dem Leiter des russischen Ministeriums des Auswärtigen Staatssekretär Schischkin eine längere Unterredung im Auswärtigen Amt.

— Infolge Übermüdung hat der Zar vorgestern einen Anfall von Unwohlsein gehabt. Er mußte im Elysée vor dem Ende des Diners aufstehen und sich zurückziehen. Er nahm einige Stärkungsmittel zu sich. Hierauf schlief er fest ein, was den Grund seines verspäteten Eintreffens in der Oper bildete.

— („Voss. Ztg.") Die Begegnung des Zaren mit dem Parlament war das merkwürdigste Ereignis beim vorgestrigen Besuche des Elyseepalastes. Die Volksvertreter waren im neu angebauten Wintergarten aufgestellt, der für die Elyséebälle als Festsaal dient. Zweihundert Senatoren, dreihundert Abgeordnete hatten der Einladung entsprochen; fast alle Parteien bis auf die Umsturzsozialisten waren vertreten. Der erste Eindruck, den der Zar von dieser fünfhundertköpfigen Versammlung souveräner Volksvertreter mit ihren großen Abzeichen in Gold, Silber und Farbenschmelz im Knopfloch empfing, war sichtlich einschüchternd, doch überwand er die Befangenheit rasch und gab sich einfach und herzlich. Die Vorsitzenden stellten einzelne Parlamentarier vor. Um keine Unzufriedene zu machen, war die Einigung getroffen worden, nur ehemalige Minister zu nennen. Der Zar interessierte sich persönlich anscheinend hauptsächlich für ehemalige Minister des Äußern. Den Kriegs- und Marineminister Constant fragte er: „Wie lange sind Sie Minister gewesen?" — „Dreieinhalb Jahre Majestät", war die Antwort. — „Oh!" bemerkte der Kaiser mit einem schalkhaften Lächeln, das deutlich erkennen ließ, daß er mit der Häufigkeit des Wechsels französischer Ministerien bekannt ist, „dreieinhalb Jahre, das ist ja bemerkenswert, das ist ja eine förmliche Regierungsdauer." Ribot begann seine Ansprache: „Ich hatte die Ehre, Minister des Auswärtigen zu sein, als die Keime unserer (hier unterbrach er sich in der Besorgnis, ein unüberlegtes Wort zu gebrauchen und lenkte rasch ein) als große Dinge vorbereitet wurden." — „Richtig", gab der Zar zurück, „große Dinge; es waren große Dinge." Lockroy versicherte er, sein Name sei ihm wohlbekannt und seine Leitung des Marineministeriums nicht unbemerkt geblieben. — Freycinet beglückwünschte er zu den Diensten, die er seinem Vaterlande habe leisten können und zu seinem frischen Aussehen. — Auch mit Bourgeois und namentlich mit Dupuy unterhielt er sich etwas länger. Zu Dupuy sprach er anerkennend von der Festigkeit, die er in schwierigen Verhältnissen bekundet. Der Zar weilte reichlich eine halbe Stunde unter den Volksvertretern und wurde ganz vertraulich. Sein Eindruck läßt sich daraus erraten, daß er plötzlich den Beschluß faßte, den Vorsitzenden beider Kammern einen Besuch zu machen. Das war so völlig unvorhergesehen, daß Nikolaus II. beide nicht antraf. Sie machten nämlich gerade der Kaiserin auf der russischen Botschaft ihre Aufwartung. Der Zar ließ also bei Loubet und Brisson durch General de Boisdeffre seine Karte abgeben. Da diese Abweichung von der Tagesordnung plötzlich erfolgte, war keine Truppengeleitschaft vorhanden; nur Boisdeffre befand sich an der Seite des Zaren, und es geschah, daß er drei Minuten allein im Wagen saß, als Boisdeffre ihn verließ, um ins Haus zu treten. Die Menge erkannte ihn, umdrängte den Wagen ganz unmittelbar und jubelte ihm ihre Begeisterung gerade ins Gesicht. Boisdeffre mußte bitten, ihn durchzulassen, als er wiederkam. Der Zar war aber durch diese allernächste Berührung mit dem Volke nicht beunruhigt oder ungehalten; er äußerte, er wünsche immer so durch Paris zu fahren. Die Behörden bekamen aber einen großen Schrecken, als sie diesen Zwischenfall erfuhren und sie werden dafür sorgen, daß der Zar seine Geleitsreiter nie wieder unterwegs verliere. Kleine Züge, die in den vordersten Reihen der Menge bemerkt wurden, machen den Zaren den Parisern teuer. Beim Einzug hatte einer der zum Zarendienst befohlenen französischen Offiziere, die der Kaiserkarosse unmittelbar folgten, mit seinem Gaule Schwierigkeiten. Er wurde bügellos und schien sich von dem bäumenden Tiere trennen zu sollen. Schließlich brachte er es indes wieder auf die Beine nieder und gewann von neuem festen Sitz. Der Zar hatte den Kopf gewendet und als der kleine Kampf mit dem Siege des Reiters endete, lächelte er diesem zu und winkte ihm mit der Hand. Die Bewegung entging der Menge nicht, die in donnerndes Handbeklatschen ausbrach. Als der Zar nachmittags das Elysée verließ, stieg Boisdeffre zu ihm in den Wagen; er wollte sich rückwärts setzen. Der Zar lud ihn aber mit einer huldvollen Handbewegung ein, an seiner Linken Platz zu nehmen. Auch das wurde vom Volke beobachtet und erregte Jubel. — Zwischen 5 und ½7 Uhr empfing das Kaiserpaar Besucher. Bei der Zarin erschien u. a. Carnots Witwe, beim Zaren Graf Münster. Alle hier weilenden Prinzen Orleans schrieben sich beim Kaiser ein. — Das Festmahl im Elysée verlief nach Vorschrift. Am erhöhten Kaisertisch speisten 18 Personen. Der Zar hatte Faure, dieser die Kaiserin zur Rechten. Zur Linken des Kaisers saß Frau Faure. Die Zarin trug eine blaue Robe mit Silberstickerei, ein Diadem im Haar und eine blendende Brillantenrivière. Die geplante Fahrt zum Trocadéro unterblieb nach dem Prunkmahl, weil der Zar sich müde fühlte und kurzer Erholung bedurfte. Aus dem Elysée fuhren das Kaiserpaar und Faure in die große Oper, wobei Faure wieder wie beim Einzug den Rücksitz einnahm. Der Zug erschien erst 20 Minuten vor 11 Uhr in der Oper, die seit 9 Uhr gefüllt war.

— Über die Entstehungsgeschichte der vorgestrigen Toaste wird berichtet, daß Präsident Faure den Zaren sofort nach dessen Ankunft im Elysée in den Salon des graces geführt habe; dort sei der Wortlaut beider Trinksprüche endgültig festgestellt worden. Dies habe etwa 20 Minuten in Anspruch genommen. Merkwürdig ist es mit dem Toast von Cherbourg ergangen. Die erste Fassung, die sofort nach dem Diner in Cherbourg selbst den Journalisten mitgeteilt wurde, enthielt nicht die Worte „nation amie"; dieselben befanden sich erst in dem Text, der mit auffälliger Verspätung Nachts in Paris ausgegeben wurde. Trotzdem erschien der Toast noch nicht warm genug, daher scheint eben vorgestern darüber verhandelt worden zu sein, daß der Zar wärmer spreche. Die Worte „liens précieux", die er vorgestern gebraucht hat, bedeuten allerdings die Erhöhung des Wärmegrades, aber das Wort „Allianz" ist vermieden. In politischen Kreisen tröstet man sich damit, daß Faure in seinem Toast, der dem Zaren offenbar zur Billigung vorgelegen habe, zweimal von der Vereinigung („Union") der beiden Völker gesprochen hat; auch will man wissen, ein noch wärmerer Toast des Zaren sei bei dem Dejeuner nach der Revue von Châlons zu erwarten, was nach dem Bisherigen aber fraglich bleibt. In Privatgesprächen kommt als allgemeiner Eindruck zu Tage, daß man das Auftreten des Zaren etwas kühl findet, während über die herzgewinnende Art der Zarin großes Entzücken herrscht.

— Über die Begrüßung des Zarenpaares in Cherbourg durch den Präsidenten Faure bringt der „Hamb. Korr." noch folgendes Detail: Es wurde 3 Uhr, bis Präsident Faure den Kaiser und die Kaiserin begrüßen konnte. Der weißhaarige, müde blickende, ein wenig eitle Mann hatte seinen Willen beinahe erreicht; er trat in ziemlich[illegible] Abstand vor den anderen Herren vor, um den Kaiser zu begrüßen. Er stand allein, nicht einige Minister oder gar die Präsidenten der Kammer und des Senats mit ihm. Es war fast, als träte ein Monarch dem andern entgegen. Aber der andere faßte es doch nicht so auf, als wenn ihm ein Monarch, demnach ein „Vetter", entgegenträte. Er grüßte höflich, jedoch militärisch, er grüßte, indem er die Hand an die Mütze hob und dem Präsidenten darauf die Hände schüttelte, zum Küssen und Umarmen kam es nicht. In einer Rückerinnerung an seine galanten Tage trat der Lederhändler und Sportsman an die Kaiserin heran und küßte ihr die Hand. Hierbei übermannten ihn seine Empfindungen; es ging ein Zittern durch seine Gestalt. Vom Lederhändler zum Vertreter Frankreichs!

— Die deutsche Botschaft hat zu allen festlichen Veranstaltungen, denen das diplomatische Corps anwohnte, Einladungen erhalten. Der Botschafter war vorgestern in der Operngalavorstellung. Bei der Vorstellung des diplomatischen Corps im Elysée unterhielt sich der Zar mit dem deutschen Botschafter und den Militärattachés in deutscher Sprache.

— Zu Ehren der in Cherbourg weilenden russischen Offiziere wurde vorgestern abend eine Galavorstellung im dortigen Theater gegeben, bei welcher das Publikum den russischen Offizieren eine Huldigung darbrachte.

— Zum Zarenbesuch verbreitet die offiziöse „Agence Havas" folgende Auslassung: „In unterrichteten Kreisen versichert man, daß der Zar sich im vertraulichen Verkehr sehr gerührt zeigte und seine volle Genugthuung über die so glänzenden Pariser Festlichkeiten und den so warmen und zugleich so würdigen Empfang durch die Bevölkerung äußerte. Man ist in diesen Kreisen der Meinung, daß diese Feste sicher dazu beitragen werden, die „Union" Frankreichs und Rußlands in dauerhafter Weise zu kitten." Also erst noch zu kitten!

— Die Chronik der franko-russischen Spenden ruht nicht. Wiewohl das Kaiserpaar sich Geschenke verbeten hat, finden solche auf einem Umwege eine nicht gut abzulehnende Annahme. Der Generalrat des Pas-de-Calais, eines Departements, das kräftige Pferde züchtet, hatte beschlossen, zwei auserlesene Hengste für die Kaiserlichen Gestüte nach Rußland zu senden. Auf eine Anfrage bei der Kaiserlichen Gestütverwaltung erfolgte ein annehmender Bescheid. Da wollen andere Departements nicht zurückstehen, und die Sendungen haben begonnen: Sekt aus der Champagne (teils für Rußland), Trüffeln, Masthühner dazu, sogar Kartoffeln, kurz, die ganze gastronomische Karte Frankreichs, wie ich sie in meiner Jugend im Magasin pittoresque studierte, soll in Rußland jetzt en relief aufgerichtet werden.

— Es kann nach einer Mitteilung der „Polit. Corr." darüber kein Zweifel mehr bestehen, daß die Reise des Zaren nach Paris einen eminent politischen Charakter besitzt. Die öffentliche Meinung in Frankreich ist einmütig dieser Ansicht; es wäre auch in der That nicht denkbar, daß der Zar ohne politischen Beweggrund als Gast der französischen Republik nach Paris kommen würde. Auch der Umstand, daß der Leiter des russischen Ministeriums des Äußern, Schischkin, welcher den Zaren weder nach Dänemark noch nach England begleitet hat, während des Zarenbesuches in Paris anwesend ist, bestärkt die öffentliche Meinung Frankreichs in dieser Annahme. Ohne sich einer Übertreibung schuldig zu machen, darf man annehmen, daß die Besprechungen, welche inmitten der rauschenden Festlichkeiten zwischen den französischen und den russischen Staatsmännern stattfinden, ein noch engeres und genauer umschriebenes Einvernehmen mit Bezug auf die in der Schwebe befindlichen Fragen herbeiführen dürfte. Von der gestrigen Audienz des Ministers des Äußern, Hanotaux, bei dem Zaren, erwartet man speziell, daß ihr Ergebnis eine noch wirksamere Verständigung zwischen Frankreich und Rußland mit Bezug auf die orientalische Angelegenheit sein werde. — Die Meldungen, daß zwischen den Kammern und dem Präsidenten der Republik wegen einer angeblichen Zurücksetzung der ersteren bei dem Empfange des russischen Kaiserpaares in Paris eine Verstimmung eingetreten sei, entbehren der Begründung. Nach der Verfassung vertritt der Präsident Frankreich bei allen nationalen Festlichkeiten. Es ist den Kammern nicht in den Sinn gekommen, der Exekutivgewalt dieses Vorrecht streitig zu machen.

— Die gestrigen Polizeiberichte verzeichnen außer den bereits gemeldeten, im Gedränge vorgekommenen Quetschungen drei Todesfälle: ein Gasarbeiter fiel beim Anbringen von Röhren an der Bürgermeisterei des ersten Bezirks mit dem Kopf auf den Steig und blieb auf der Stelle tot; auf einem der Seineufaden scheute das Pferd eines Kürassiers und trat auf einen alten Mann, der bald darauf verschied; dann kam ein etwa 40jähriger Mann gegen 7 Uhr unter die Räder eines vollbesetzten Mietbreaks und blieb ebenfalls tot. Die übrigen Unfälle haben keine ernsten Folgen.

— In Tours ist gestern General Trochu gestorben.

Italien.

Rom. Nach einer Meldung der „Polit. Corr." hat die ungarische Thronrede wegen der Zuversicht, mit welcher sie von der Erhaltung des europäischen Friedens spricht, in den politischen Kreisen der italienischen Hauptstadt den besten Eindruck hervorgerufen. Dieser Eindruck werde durch die Nachrichten aus dem Orient, welche die Hoffnung auf die Wiederherstellung der Ruhe in der Türkei aufrechterhalten, verstärkt. Die weitere Belassung der Geschwader Englands, Italiens und Frankreichs in der Levante sei bloß als Vorsichtsmaßregel für alle Fälle zu betrachten.

— Die Nachrichten, denen zufolge zwischen Italien und Frankreich Verhandlungen behufs Herbeiführung eines handelspolitischen modus vivendi bereits eingeleitet worden seien, haben sich als verfrüht erwiesen, doch glaubt man, daß derartige Pourparlers sofort nach den zu Ehren des Zaren in Paris veranstalteten Festlichkeiten beginnen werden.

Großbritannien.

London. Den Pariser Festen gegenüber scheint die traditionelle Scheidung zwischen den liberalen und den konservativen Blättern bezüglich der Sympathien für Frankreich und Rußland verschwunden. Während nämlich die liberalen „Daily News" an den Reden, Empfängen 2c. manches zu bemängeln finden, meint der konservative „Standard", England könne mit Ruhe auf die Allianz blicken; der Ton der Wiener und der deutschen Presse gegenüber den Festen werde hier kein Echo finden. England hätte mit Rußland und Frankreich keine unlösbaren Differenzen. Aufrichtiger scheint die „Morning Post", welche sagt, so lange der europäische Friedensbogen, dessen Säulen der Dreibund und der Zweibund seien, bestehe, werde England das Gleichgewicht in Händen haben. Die „Times" schweigen.

Griechenland.

Athen. Gegen den Unterleutenant Kalomenopulo wurde gestern vor dem zweiten Militärgerichtshof wegen Desertion nach Kreta verhandelt. Der Staatsanwalt beantragte im Interesse der Aufrechterhaltung der Disziplin Verurteilung des Angeklagten, während die Verteidiger das Verhalten desselben unter Hinweis auf den bekundeten Patriotismus zu rechtfertigen suchten. Der Gerichtshof sprach den Offizier frei. Die Zuhörer — mehrere Hundert — begrüßten das Urteil mit großem Beifall und den Rufen „Es lebe Kreta!" „Es lebe Griechenland!" Eine große Volksmenge gab dem Freigesprochenen das Geleit.

(Fortsetzung in der ersten Beilage.)

Aus Handels- und Gewerbekreisen.

* Hr. Otto Ad. Bureau für elektrische Beleuchtung und Kraftübertragung, hier Annenstr. 28, hat einen Apparat konstruiert, welcher beim Öffnen der Hauthür, Haus- und Treppenflur selbsttätig erleuchtet; die Beleuchtung dauert so lange an, bis man seine Wohnung betreten und die Entreethür geschlossen hat. Nachdem tritt der Apparat von selbst außer Thätigkeit. Diese jedenfalls sehr praktische Einrichtung läßt sich ohne größere Kosten mit jeder vorhandenen elektrischen Anlage verbinden. Derartige Einrichtungen sind schon in großer Anzahl am hiesigen Platze vom Verfertiger installiert worden und können bei letzterem jederzeit im Betrieb besichtigt werden.

Statistik und Volkswirtschaft.

* Bei der Vereinsbrauerei zu Greiz wurde ein Mehrabsatz von 1147 hl im Geschäftsjahre 1895/96 erzielt und es wird eine Dividende von 10 % (wie im Vorjahre) vorgeschlagen. Die Gesellschaft hat zu ihrem ansehnlichen Grundbesitz kürzlich noch ein größeres angrenzendes Wiesengrundstück erworben, welches eventuell für Betriebszwecke teilweise Verwendung finden soll.

Hamburg, 7. Oktober. Elbschiffahrtsverkehr. Auch in letzter Woche entwickelte sich auf unserem Frachtenmarkte ein recht lebhaftes Geschäft. Da infolge beträchtlicher Getreideankünfte sich starker Begehr nach Kahnraum geltend machte, verfügbare Schiffahrt am Platze aber nur schwach vertreten war, so haben die Frachten ihre Aufwärtsbewegung noch weiter fortgesetzt. Es werden gegenwärtig gezahlt für Massengüter in vollen Kahnladungen durchschnittlich nach Magdeburg 28 Pf., nach Schönebeck 30 Pf., nach Wallwitzhafen 34 Pf., nach Riesa-Dresden 45 Pf., nach Lande-Tetschen 55 Pf. und nach Aussig 60 Pf. für 100 kg. Konditionelle Getreidefrachten stellen sich gleichfalls entsprechend höher und wurden geschlossen nach Magdeburg zu 36 bis 38 Pf., nach Aken-Wallwitzhafen 40 bis 42 Pf. und nach Riesa-Dresden 45 bis 50 Pf. für 100 kg. Der Stückgutverkehr ist z. Z. auch umfangreicher, für Stückgut nach Riesa-Dresden werden je nach Menge und Art 50 bis 55 Pf. für 100 kg gegeben, nach anderen Plätzen weiter elbaufwärts entsprechend höher. Die Frachten nach der Saale haben sich auch noch mehr befestigt. Man zahlt gegenwärtig für Massengut nach Halle 55 bis 60 Pf. und für Stückgut nach dort einschließlich Abnahme 75 bis 80 Pf. für 100 kg. Die Getreide-Versicherungen nach Berlin waren weniger beträchtlich. Der Frachtsatz für Getreide nach Berlin stellte sich in diesen Tagen auf 28 bis 29 Pf. einschließlich Schleppen für 100 kg. Für Lagerkähne hier am Platze wurden in letzter Woche 8 bis 10 Pf. für 100 kg den Monat gegeben. Da unserem Platze in aller Kürze noch weitere große Getreideankünfte zu erwarten stehen, so dürfte sich die günstige Lage des Marktes, obwohl etwas mehr Schiffahrt niederwärts gekommen ist, vorerst wohl behaupten.

Mexiko, 8. Oktober. (Tel.) Die Ein- und Ausfuhrzölle im Monat September betrugen 1943000 Dollars gegen 1944600 Dollars im Monat August und 1758000 Dollars im September 1895.

London, 8. Oktober. (Tel.) Die Rio Tinto-Company hat sich für die Verteilung einer Interimsdividende von 18 sh. erklärt.

Eingesandtes.

Das Livree- und Sportkleider-Spezial-Schneidergeschäft R. Hermann, Waisenhausstraße 20, I. Stock (Teleph. 2674) führt leichte Regenmäntel für Herren und bestbewährte für Kutscher schon von 15 M. an.

man, wenn man vorsichtig sein wollte, mit wenigen Leuten des zu erforschenden Volkes die Gesänge einige Male durch und schrieb dann die Noten dazu nach dem Gehör nieder: so that noch Baker unter den Senecas, wie er in seiner Arbeit „über die Musik der nordamerikanischen Wilden" berichtet. Diese Methode ist natürlich äußerst problematisch in Bezug auf die Richtigkeit der Aufzeichnung, die doch oft von Laien gemacht wird, und ist ohne Gnade der individuellen Begabung des Forschers unterworfen. Deshalb brachte Fewkes, um eine exakte, unter allen Umständen wissenschaftlich brauchbare Wiedergabe der Hopi-Lieder zu erzielen, den Phonographen in Anwendung, worin ihm B. I. Gilman bei seinen epochemachenden Untersuchungen über die Musik der Zuni in Arizona voranging. Unzweifelhaft ist vorläufig der Phonograph trotz mancher technischer Unvollkommenheiten das beste Mittel, um die „primitive music" in ihren charakteristischen Zügen festzuhalten und zu reproduzieren. Auf diese Weise kann der Sachverständige, der bei Expeditionen nicht immer zur Hand ist, zu Hause die Töne, die der Phonograph lebhaft wiedergiebt, einer genauen Analyse unterwerfen und mit wissenschaftlicher Exaktheit Musik und Lied in unsere Notensprache transskribieren. Fewkes giebt uns in seinem Buche (The Snake Ceremonials at Walpi) einen vorläufigen interessanten Bericht über die Lieder der Hopi-Indianer und die Art seiner Materialsammlung. Die beiden religiösen Brüderschaften singen an jedem der neun Festtage in ihren mysteriösen unterirdischen Sitzungsräumen 16 unisone Chorlieder, welche Regen erflehen. Diese werden in zwei Serien zu je 8 Gesängen vorgetragen vor und nach dem großen Opfer für den Regenwolkengott, das in Tabakrauchen besteht. Der Oberpriester giebt mit der Holzklapper das Zeichen zur Ruhe, und nach einem Gebet und nach einigem feierlichen Schweigen beginnt der ganze Chor, der nur aus Männern besteht, die erste Serie. Einige schlagen den Takt mit Klappern, andere mit Stöcken, und bei gewissen Gelegenheiten schlagen sie mit zwei Klapperschlangen in den beiden Händen den Takt, indem sie mit den Schlangen gegen den Rand eines großen Waschbeckens klapsen, dazwischen tönt natürlich das Klappern der wütenden Tiere. Den Indianern wird ja überhaupt ein besonders feines Gefühl für den Rhythmus nachgerühmt, den sie eben durch das allgemeine Taktschlagen einzuhalten suchen. Sogar das Mehlstreuen und Medizinspritzen, das von einem Priester während des Liedervortrages ausgeführt wird, geschieht im Takte mit den Gesängen. Die letzten acht Gesänge sind unserem Gefühle nach melodiöser als die erste Serie, und unter diesen sprechen die beiden letzten uns am meisten an. Sämtliche Lieder haben ihre charakteristischen, immer wiederkehrenden Worte und Interjektionen, die eine Art Kehrreim oder Refrain darstellen; so wiederholt das erste stets „ha—ho—hai", das zweite „aye—ya—wa" und sofort. Auch die Tänze werden von Klappern und Gesängen begleitet: diese, meistenteils mit leisem Gesumm beginnend und endigend, sind mystische Beschwörungs- und Zaubermelodien, welche sogar von den Eingeborenen nicht mehr alle verstanden werden, aber doch bei der konservativen Gesinnungsart der Indianer voller Pietät den Ahnen nachgesungen werden. So lautet denn ein Lied in dem Zaubertanze der Chippeways recht bezeichnend: „So machten es unsere Väter! nicht wahr, Brüder? Die Väter haben uns das gelehrt! nicht wahr, Brüder? Wir halten fest zu den guten, alten Gebräuchen der Väter! das wollen wir, Brüder!" (nach Baker). Ja, es finden sich sogar nach Fewkes Passagen in den Liedern, die europäischen Ursprungs sind. Fewkes glaubt, daß die Knaben, welche die Schulen besuchen, diese Anklänge von dort mitbringen; im übrigen hält er aber die Musik für frei von allen fremden Einflüssen. Zum Zweck der Aufzeichnung ließ der Forscher den besten Sänger in seine Wohnung kommen und die Festlieder in den Phonographen hineinsingen. Der Indianer begehrte nach Vollendung jedes Gesanges, denselben von dem Phonographen zu hören, und war über die getreue Wiedergabe höchlichst erstaunt. Alsdann that er einige Züge aus seiner Tabakspfeife und blies Rauchwolken auf den Cylinder des Apparates, wie es bei den Hopis nach Beendigung einer Arbeit religiöser Brauch ist. Auf diese Weise erhielt Fewkes die 16 Hauptgesänge und die Tanzweisen. Die Veröffentlichung derselben wird voraussichtlich bald erfolgen. Und wenn die vergleichende Musikästhetik so rüstig wie jetzt, wie es hier geschildert wurde, ihren Weg weiterschreitet, so wird es sich immer klarer weisen, wie die Musik alle Welt bestrahlt und ihre belebende Wärme jedem Landstrich spendet.

† In Genf ist vorgestern der Professor der Physiologie Moritz Schiff gestorben, einer der hervorragendsten unter seinen engeren Fachgenossen, an dessen Namen mehrere bedeutsame physiologische Entdeckungen geknüpft sind. Schiff hat die Bedeutung der bis dahin unbeachtet gebliebenen Schilddrüse für den Körper erkannt und für die Physiologie sowohl wie für die medizinische Klinik damit ein Forschungsgebiet eröffnet, welches noch gegenwärtig in vollem Schwunge bearbeitet wird und für die Heilkunde die wertvolle Schilddrüsentherapie gezeitigt hat. Weiterhin hat Schiff, der ein erster Meister in der experimentellen Physiologie war, durch genial angelegte Tierversuche die Zuckerbildung in der Leber und den Einfluß des Nervensystems auf die Entstehung der Zuckerharnruhr erwiesen, auch die Retentionskraft der Leber für Metalle und Alkaloide gezeigt u. a. m. Für weitere Kreise der Ärzte schrieb er ein Lehrbuch der Physiologie. 1823 in Frankfurt a. M. geboren, war er dort Schüler des Senckenbergschen Institutes, studierte dann in Heidelberg, Berlin und Göttingen, promovierte 1844, beschäftigte sich dann in Paris mit physiologischen Studien bei Magendie und trieb gleichzeitig eifrig zoologische Studien im Jardin des plantes. Nach Frankfurt zurückgekehrt, erhielt er dort die Direktion der ornithologischen Abteilung des zoologischen Museums, wurde aber 1854 als Professor der vergleichenden Anatomie nach Bern berufen, wo er bis 1863 verblieb. Von da siedelte er nach Florenz über, bis er 1876 als Professor der Physiologie nach Genf kam.

— Die Generaldirektion der Königl. musikalischen Kapelle und des Hoftheaters tritt im Beginn der Konzert-Saison (am 9. Oktober) mit einer Neuerung hervor, die vielfach geäußerten Wünschen des Publikums entspricht. Für die Symphonie-Konzerte im Königl. Hoftheater (Serie A und Serie B) werden von jetzt an regelmäßig Programmbücher ausgegeben werden, die den Besuchern dieser Konzerte als Führer dienen sollen. Sie enthalten den vollständigen Konzertzettel, das Verzeichnis der ausführenden Künstler (Mitglieder der Königl. Hofkapelle), Mitteilungen über die auftretenden Solisten (Serie B) und als Hauptteil ausführliche Analysen und Erläuterungen der aufzuführenden Werke. Die Programmbücher werden bearbeitet und herausgegeben von Friedrich Brandes, und erscheinen im Verlage der Königl. Hofbuchdruckerei von C. C. Meinhold u. Söhne; sie sind sowohl in allen Buch- und Musikalienhandlungen, wie im Königl. Hoftheater (zum Preise von 20 Pf.) zu erhalten. Die Programmbücher erscheinen immer einen Tag vor dem betreffenden Symphoniekonzerte. Die erste Nummer enthält zwei Analysen von Friedrich Brandes (von Händels zweichörigem Konzert Nr. 2, F-dur, und von Rimsky-Korsakows Symphonischer Suite „Scheherazade") und eine Analyse von Heinrich Reimann (Beethovens C-dur-Symphonie).

Residenztheater. Trotzdem die Operette „Waldmeister" ihre Zugkraft noch lange aufrechterhalten würde — die gestrige 26. Aufführung des Werkes war sehr gut besucht —, kann sie wegen anderer Verpflichtungen der Direktion für die nächste Zeit nur noch an sechs Abenden gegeben werden. Am Sonntag nachmittag ½4 Uhr gelangt zu ermäßigten Preisen das Lebensbild „Der kleine Lord" zur Darstellung. Abends ½8 Uhr findet dann die letzte Sonntags-Aufführung von „Waldmeister" statt.

— In dem Konzert des Mozart-Vereins, welches am 31. Oktober im Vereinshause stattfindet, werden Hr. Prof. Joseph Joachim und seine Tochter, die Weimarische Hofopernsängerin Frl. Marie Joachim, mitwirken. Das Programm stellt sich zusammen aus Mozarts Symphonie G-dur 1. Satz, Violinkonzert Nr. 5, Arie mit Violinbegleitung aus „Re pastore" und zehnstimmigem Konzert für Streichorchester; ferner aus Liedern von Schubert und Schumann, Andante und Allegro für Violine Solo von Bach und Balletmusik zu „Idomeneus" von Mozart. (Karten bei F. Ries.)

— Nachdem die Räumungsarbeiten in der Haupthalle des städtischen Ausstellungspalastes beendet und die Vorarbeiten für die baulichen Veränderungen seit längerer Zeit eifrig betrieben worden sind, wird bis Ende dieses Monats der Gesamteinbau fertiggestellt, die prächtige Halle zu einem imposanten Konzertsaal umgewandelt sein. Am Mittwoch, den 4. November, findet alsdann daselbst die erste festliche Musikaufführung („Les Béatitudes" von César Franck) statt. Mit dem heutigen Tage beginnt der Billetverkauf dazu, und zwar nur in der Musikalienhandlung von H. Bock (Prager Straße 12).

SLUB
Wir führen Wissen.